

Berensmann, Kathrin; Beyfuß, Jörg

Article

Mittel- und Osteuropa: Wirtschaftslage nach zehn Jahren Transformation

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Berensmann, Kathrin; Beyfuß, Jörg (2000) : Mittel- und Osteuropa: Wirtschaftslage nach zehn Jahren Transformation, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 27, Iss. 4, pp. 55-73,
<https://doi.org/10.2373/1864-810X.00-04-04>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/156790>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

DOKUMENTATION

MITTEL- UND OSTEUROPA: WIRTSCHAFTSLAGE NACH ZEHN JAHREN TRANSFORMATION

Nach zehn Jahren Transformation zeigen sich bei der makroökonomischen Konstitution der Reformstaaten Mittel- und Osteuropas (MOE) immer noch erhebliche Schwächen. Trotz zuletzt höherer Wachstumsdynamik haben die meisten Länder dieser Region das Produktionsniveau, das vor der Wende gemessen worden ist, noch nicht wieder erreicht. Außerdem haben sie erhebliche Schwierigkeiten, die Defizite im Staatshaushalt und in der Leistungsbilanz abzubauen. Dagegen gibt es relativ große, freilich regional sehr unterschiedliche Erfolge bei der Geldwertstabilisierung, beim Exportzuwachs und beim Zufluss von Investivkapital. Empirische Tests zeigen, dass die makroökonomischen Erfolge von den Fortschritten bei den Reformen auf mikroökonomischer Ebene abhängig sind. Mit zunehmender Entfernung vom mitteleuropäischen Kern öffnet sich dabei ein West-Ost-Gefälle. Vor allem in den kleinen GUS-Ländern gibt es Defizite bei der Privatisierung, der Unternehmenskontrolle, der Bankenaufsicht sowie bei der Marktöffnung nach innen und außen. Dagegen schneiden die meisten EU-Beitrittskandidaten bei den mikroökonomischen Reformen und folglich bei der makroökonomischen Konstitution vergleichsweise gut ab.

iw-trends

Anfang der 90er-Jahre endete in Mittel- und Osteuropa (MOE) das planwirtschaftliche Kommandosystem. Seitdem bemüht man sich in der Region um marktwirtschaftliche Reformen und um eine Demokratisierung der gesellschaftlichen Strukturen. Dieser Prozess verläuft nicht stetig und erweist sich in der Praxis als komplex, schwierig und zeitaufwendig (EBRD, 1999, 4). Die Fortschritte der einzelnen Reformländer fallen äußerst unterschiedlich aus und wurden durch Krisen, Kriege oder innenpolitische Turbulenzen immer wieder gestört. Bei der Umsetzung marktwirtschaftlicher Lenkungsprinzipien spielt unter anderem eine Rolle, dass die planwirtschaftlichen Phasen in den einzelnen Ländern unterschiedlich lang und unterschiedlich intensiv ausgeprägt waren. Außerdem waren die ökonomischen Ausgangsbasen unterschiedlich. So wurden die Entwicklungsprozesse durch

*Fragestellung und
Methode*

Rohstoffausstattung, agrarisch dominierte Strukturen oder handwerklich-industrielle Traditionen beeinflusst. Hierbei kommt auch zum Tragen, dass im Rahmen der planwirtschaftlichen internationalen Arbeitsteilung (RGW) den einzelnen Ländern unterschiedliche Spezialisierungsvorgaben zugewiesen worden sind.

In dieser Dokumentation soll in einem ersten Schritt dargestellt werden, wie sich die einzelnen Reformländer während der 90er-Jahre ökonomisch entwickelt haben. In einem weiteren Schritt wird dann gefragt, welchen Einfluss unterschiedliche ordnungspolitische Reformfortschritte auf die makroökonomische Performance haben.

Die makroökonomische Performance wird anhand des Wirtschaftswachstums, der Entwicklung der Verbraucherpreise und Staatsfinanzen sowie der außenwirtschaftlichen Konstitution gemessen.

*Unsichere
Beschäftigungstrends*

Auf das Einbeziehen eines Beschäftigungsindikators wird verzichtet. Denn unterschiedliche Arbeitsmarktregime und vor allem die abweichenden Erfassungsarten von Arbeitslosen und Arbeitssuchenden machen die Arbeitsmarktstatistik der Reformländer wenig belastbar und verzerren internationale Vergleiche. Heftige jährliche Ausschläge und gravierende nachträgliche Korrekturen unterstreichen die Unsicherheit der Erwerbstätigenstatistik in den Reformländern. Mit diesen Einschränkungen sind folgende Trendaussagen möglich: Zu Beginn des Transformationsprozesses sind allenthalben die Beschäftigtenzahlen zurückgegangen, und nur in wenigen Ländern gab es im weiteren Verlauf eine nennenswerte Besserung. Zuletzt (1998) haben nur Slowenien, Polen und die drei baltischen Staaten das Niveau des Jahres 1990 wieder erreicht. In den übrigen Ländern hielt der Beschäftigungsrückgang bis zuletzt an. Er fiel allerdings häufig wesentlich geringer aus, als die Produktionstrends vermuten ließen. So lag beispielsweise die russische Produktion zuletzt um 40 Prozent unter dem Stand, der zu Beginn des Transformationsprozesses gemessen worden ist, die Beschäftigung ist indes nur um 2 Prozent gesunken. Ähnliche Diskrepanzen gibt es auch in anderen GUS-Staaten, aber auch in Rumänien und Bulgarien. Dies lässt darauf schließen, dass in vielen Reformstaaten der erforderliche Abbau unrentabler Arbeitsplätze noch aussteht.

Die ökonomischen und reformerischen Fortschritte der beobachteten Länder werden in dieser Dokumentation auch in Form eines Rankings dargestellt. Dies geschieht anhand von Rangzahlen, bei denen das auf den jeweils beobachteten Indikatorebenen erfolgreichste Land die Ziffer 1 erhält, das mit den geringsten Fortschritten dagegen die Nummer 25. Schneiden mehrere Länder gleich ab, wird das arithmetische Mittel der betreffenden Rangzahlen gebildet. Beispiel: Belegen zwei Länder den Platz 7, erhalten beide die Rangzahl 7,5, die Position 8 wird nicht vergeben.

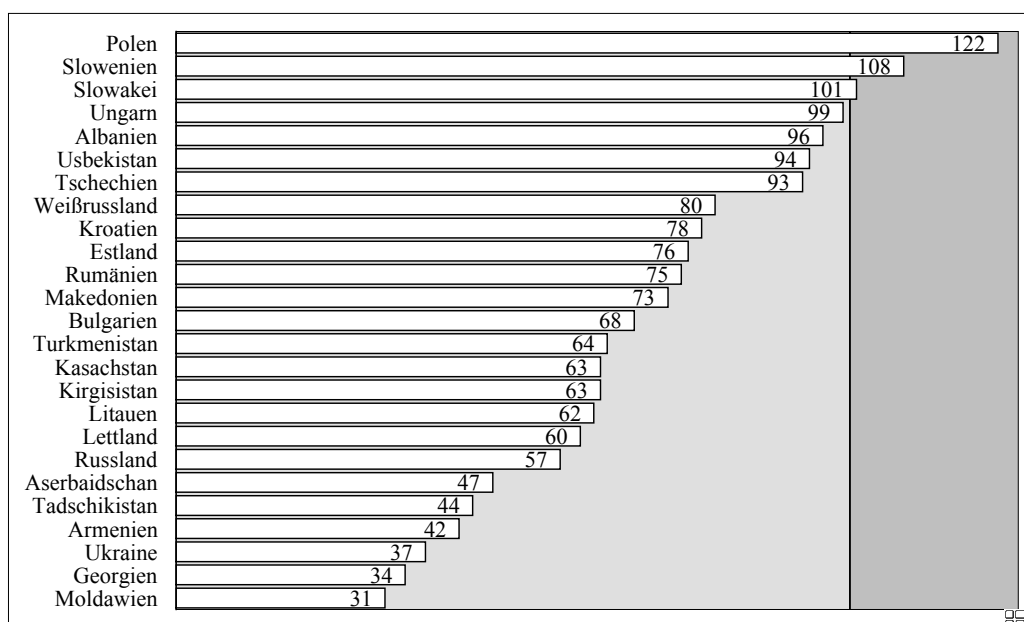
Zunächst wird die makroökonomische Entwicklung der Reformländer dokumentiert. Hierbei ist das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) der mit Abstand am stärksten beachtete Indikator. Vorab wird das gesamtwirtschaftliche Produktionsniveau des Jahres 1999 in den Blick genommen und mit dem Stand des Jahres 1989 verglichen (Schaubild 1). Es geht hierbei also um die Frage, wie sich die wirtschaftliche Dynamik während der gesamten Transformationsperiode darstellt. Hierbei stützt sich die Dokumentation auf Rückrechnungen der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD).

Wirtschaftswachstum

Schaubild 1:

Reales Bruttoinlandsprodukt: Niveau 1999

- 1989 = 100 -



Quelle: EBRD, 2000; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Der Befund ist zunächst desillusionierend: Nur drei Länder konnten das Outputniveau überschreiten, das vor der Wende erwirtschaftet worden war, nämlich Polen, Slowenien und die Slowakei. Die übrigen hier beobachteten Volkswirtschaften liegen immer noch unter dem Produktionsniveau des Basisjahres 1989. Das trifft in besonderem Maß für viele Staaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) zu.

Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Systemwechsel in allen Reformstaaten während der frühen 90er-Jahre erhebliche Produktionsrückschläge ausgelöst hat (IMF, 2000, 133 ff.). Im Durchschnitt aller Reformländer lag das reale BIP im Jahr 1993 um 25 Prozent unter dem Niveau von 1989. Besonders tief waren die Einbrüche in den GUS-Staaten. Armenien und Georgien lagen 1993 um rund 70 Prozent unter dem Stand von 1989. Aber auch die baltischen Staaten (Rückgang rund 40 Prozent), Kroatien (40 Prozent) und Russland (30 Prozent) mussten in dieser Zeit herbe Produktionseinbrüche hinnehmen. Relativ gering fielen dagegen die Transformations-Einbußen mit 12 bis 18 Prozent in Polen, Tschechien, Slowenien und Ungarn aus.

Beim weiteren Benchmarking wird die Periode 1994/99 beobachtet. Denn nur für diesen Zeitraum gibt es Informationen über die mikroökonomische Entwicklung aller hier erfassten Länder. Um einen Vergleich zwischen mikroökonomischen Reformen und makroökonomischer Entwicklung möglich zu machen, wird auch die makroökonomische Bestandsaufnahmen auf den Zeitraum 1994/99 beschränkt. Bei den 25 Ländern, die in dieser Dokumentation in den Blick genommen werden, handelt es sich um die 15 Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die sechs mitteleuropäischen Länder, Polen, Tschechien, Slowakei, Bulgarien, Rumänien und Ungarn, drei ehemalige jugoslawische Teilrepubliken (Slowenien, Kroatien und Makedonien) sowie Albanien.

Besserung seit 1994

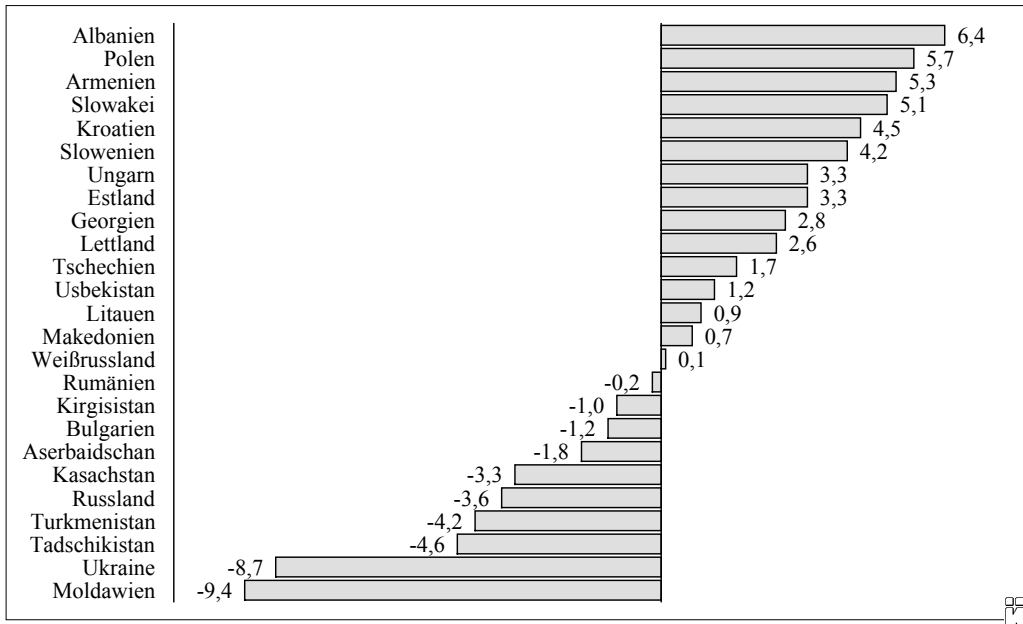
Ab 1994 hat sich die Wachstumsperformance der Reformländer merklich verbessert. In 15 der 25 beobachteten Länder nimmt seitdem das reale BIP wieder zu (Schaubild 2). In zehn Ländern ist das Wirtschaftswachstum jedoch weiterhin negativ. Diese Gruppe wird von GUS-Staaten dominiert, darunter auch Russland mit einem jahresdurchschnittlichen Rückgang des realen BIP von 3,6 Prozent. Die führenden Plätze beim Wachstums-Ranking

belegen Albanien, Polen, Armenien, die Slowakei, Kroatien und Slowenien, die ihre gesamtwirtschaftliche Produktion seit 1994 mit jahresdurchschnittlichen Raten von 4 bis 6 Prozent steigern konnten.

Schaubild 2:

Reales Bruttoinlandsprodukt: Entwicklung 1994/99

- Jahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent -



Quelle: EBRD, 2000; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Am aktuellen Rand des Beobachtungszeitraums verbessert sich das Wirtschaftswachstum in MOE zunehmend. 1999 hatten nur noch sieben Länder (Tschechien, Estland, Litauen, Rumänien, Kroatien, Moldawien und die Ukraine) als Spätfolge der Finanzkrise der Jahre 1997/98 negative Wachstumsraten. Für das laufende Jahr vermutet die EBRD (2000, 4), dass in keinem Reformland das reale BIP noch schrumpfen wird. Im Länderdurchschnitt rechnet sie mit einem Produktionsplus von knapp 5 Prozent. Russland bleibt mit einem 4-Prozent-Anstieg nur noch knapp hinter dem durchschnittlichen Wachstumstempo des Jahres 2000.

Die Gründe für diese deutlich verbesserte Wachstumsperformance am aktuellen Rand des Beobachtungszeitraums liegen auf mehreren Ebenen:

- Die rohstoffreichen Länder profitieren von den gestiegenen Preisen auf den Weltrohstoffmärkten. Das gilt vor allem für die Erdölpreise.

- Innere Unruhen und Kriege fallen zunehmend als ökonomische Störmomente aus (IMF, 2000, 136).
- Die System- und Strukturreformen schreiten in einigen MOE-Ländern zügig voran und beginnen sich auszuzahlen.

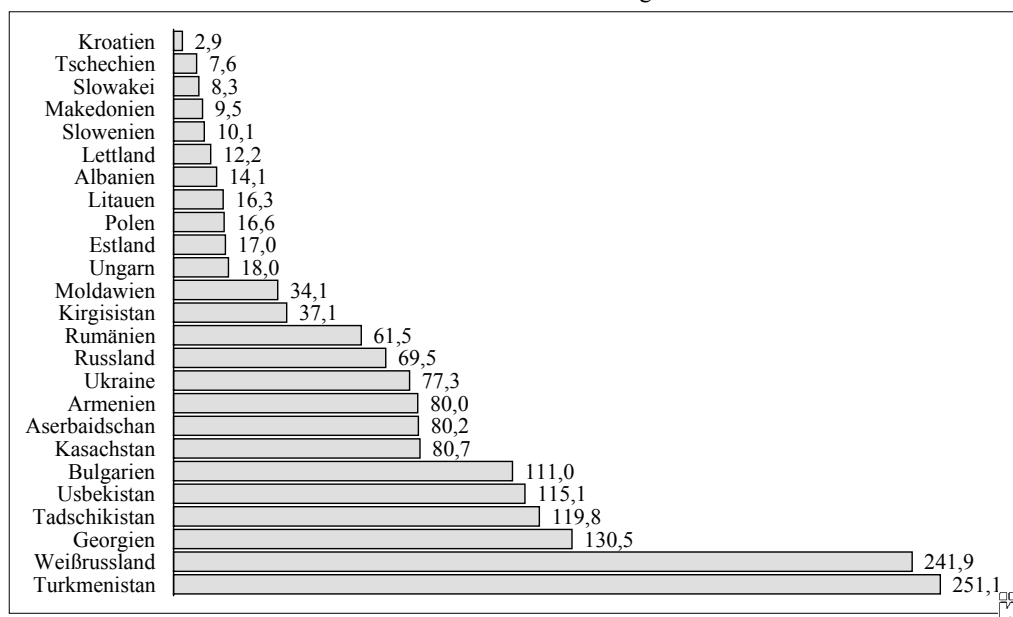
Stabilisierungserfolge

Die Stabilität des Geldwerts ist für das Funktionieren marktwirtschaftlicher Ordnungssysteme und für ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum eine unabdingbare Prämisse. Zu Beginn des Transformationsprozesses war der Inflationsdruck in allen beobachteten Ländern extrem hoch. Im Durchschnitt der Jahre 1991/93 waren die Inflationsraten nur in vier Ländern (Slowakei, Polen, Ungarn und Tschechien) nicht dreistellig. In allen GUS-Staaten wurden sogar vierstellige Inflationsraten gemessen. Der allenthalb hohe Inflationsdruck entstand infolge von Umstellungsproblemen im Zuge der Preisliberalisierung und den dadurch veränderten relativen Preisen. Nominale Wechselkursabwertungen und hohe Fiskaldefizite waren weitere Ursachen (Cottarelli/Doyle, 1999; EBRD, 1999, 59; Valdivieso, 1999, 3).

Schaubild 3:

Inflation: Verbraucherpreisanstieg 1994/99

- Jahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent -



Quelle: EBRD, 2000; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Seit 1994 konnten auch auf dieser Ebene erhebliche Fortschritte erzielt werden. Im Durchschnitt der Jahre 1994/99 stiegen die Verbraucherpreise nur noch in sechs Ländern mit dreistelligen Raten an (Schaubild 3). Mit Ausnahme Bulgariens handelt es sich hierbei ausschließlich um GUS-Staaten. In elf Ländern liegen die jahresdurchschnittlichen Teuerungsraten nun unter der 20-Prozent-Marke. Sieht man von Armenien und Georgien ab, haben diese relativ stabilen Reformländer auch beim Wirtschaftswachstum überdurchschnittlich gut abgeschnitten.

Bei den Verbraucherpreisen werden die Stabilisierungsfortschritte bei der Periodendurchschnittsbetrachtung ebenfalls nur unvollkommen sichtbar. Denn der Durchschnittswert wird unter anderem dadurch verzerrt, dass die Finanzkrisen der Jahre 1997/98 und die damit verbundenen Abwertungen den Preisanstieg in einigen MOE-Ländern wieder deutlich beschleunigt haben. Dieser Preisschub ist inzwischen bewältigt und für das Jahr 2000 wird erwartet, dass 13 der 25 beobachteten Länder eine Teuerungsrate von unter 10 Prozent erzielen werden. Nur noch in Weißrussland wird eine dreistellige Teuerungsrate (168 Prozent) registriert (EBRD, 2000, 9).

Für das makroökonomische Ranking ist der durchschnittliche Preisanstieg der Periode 1994/99 Richtgröße. Hierbei schneiden Kroatien, Tschechien, die Slowakei und Makedonien am besten ab. Am Ende der Rangskala stehen wiederum GUS-Staaten.

Sämtliche Reformstaaten haben nach wie vor Schwierigkeiten, die Staatsfinanzen zu konsolidieren. Im Periodendurchschnitt 1994/99 haben die beobachteten MOE-Staaten ausnahmslos Defizite im öffentlichen Gesamthaushalt. Und es gibt nur wenige Länder, deren Haushaltsdefizite dauerhaft niedrig sind (Slowenien, Kroatien) oder die im Beobachtungszeitraum ihre Defizite markant reduziert haben (Bulgarien).

Haushaltsdefizite

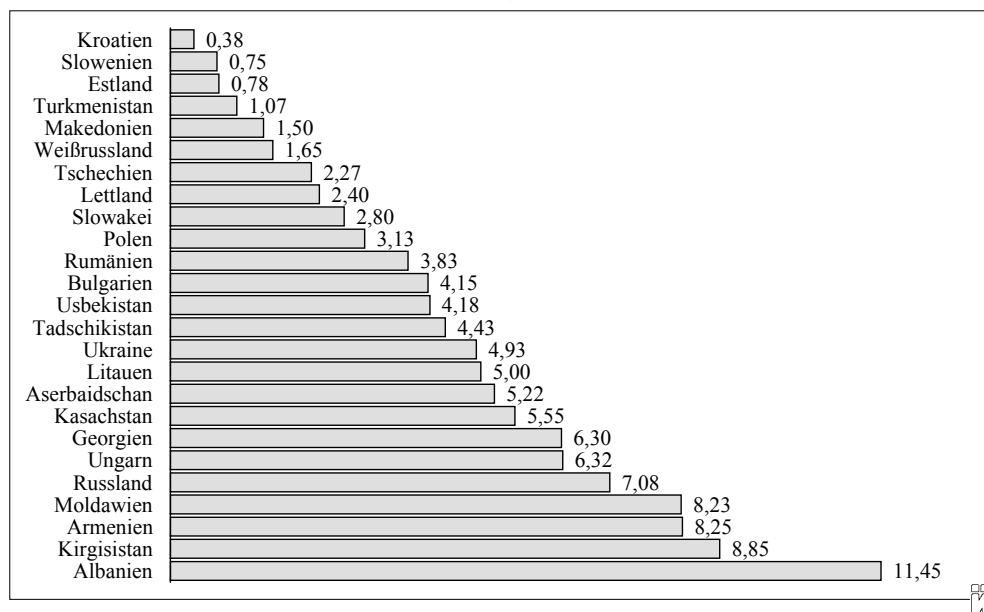
Eine allgemein akzeptierte Richtgröße zur Bewertung von Etatdefiziten gibt es nicht. Denn nicht nur die Höhe des Defizits, sondern auch die Struktur der dahinter stehenden Ausgaben und Einnahmen ist für eine Qualifizierung der Haushaltspolitik einer Volkswirtschaft entscheidend. Dennoch arbeitet die EBRD (1999, 31) mit einer kritischen Grenze für Etatdefizite. Sie liegt bei 5 Prozent des BIP. Bei diesem Kriterium weisen im Beobachtungszeit-

raum 1994/99 neun der 25 Länder kritisch hohe Etat-Fehlbeträge auf (Schaubild 4). Überwiegend handelt es sich dabei um GUS-Staaten. Doch Ungarn, das hinsichtlich Wachstum und Transformationsfortschritte zu den erfolgreichen Reformländern gezählt wird, ist ebenfalls in dieser Ländergruppe zu finden. Zumeist sind die Haushaltsdefizite in diesen Ländern anhaltend hoch und lassen keinen Trend zur Besserung erkennen. Eine Ausnahme ist Russland, dessen Defizit sich 1999 von 8 auf 2 Prozent des BIP reduziert hat. Dies ist auf das deutlich beschleunigte Wirtschaftswachstum zurückzuführen, zu dem die gestiegenen Erdöleinnahmen erheblich beigetragen haben.

Schaubild 4:

Staatshaushalte: Defizitquoten 1994/99

- Jahresdurchschnitte, in Prozent des BIP -



Quelle: EBRD, 2000; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Genau entgegengesetzt war die Entwicklung in Tschechien und den baltischen Staaten. Bei deutlich vermindertem Wachstumstempo ist hier das Haushaltsdefizit im Jahr 1999 erheblich größer geworden. Vorherige Konsolidierungsfortschritte sind dadurch hinfällig geworden.

In einer Reihe von Ländern wurden die Staatshaushalte in den Jahren 1995/98 durch die Unterstützungszahlungen an den Bankensektor belastet. Das gilt beispielsweise für Bulgarien, Lettland, Litauen, Rumänien und Tschechien (EBRD, 2000, 10).

Für viele Transformationsländer erklären sich die geringen Fortschritte bei der Konsolidierung der Staatsfinanzen mit dem unbefriedigenden Steueraufkommen, vor allem im Bereich der direkten Steuern. Die Ursachen hierfür sind unzulängliche Wirtschaftsdynamik während der frühen 90er-Jahre, ineffiziente Steuersysteme, Korruption, das große Gewicht der Schattenwirtschaft und der Kompensationshandel (Ebrill/Havrylyshyn, 1999, 2 ff.; IMF, 2000, 136).

Die außenwirtschaftliche Konstitution einer Volkswirtschaft wird häufig anhand der Leistungsbilanzsalden gemessen, obwohl sie als Indikatoren für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes keinesfalls unumstritten sind (Fels, 1988). Bei saldenmechanischer Sicht wird nämlich evident: Einem Leistungsbilanzüberschuss, der üblicherweise als Beleg einer hohen Wettbewerbsfähigkeit betrachtet wird, steht ein Defizit in der Kapitalbilanz gegenüber, das als Indiz für Standortsschwächen gilt. Dieser Zusammenhang ist für Transformationsländer besonders bedeutsam. Denn dort ist wegen veralteter Produktionsanlagen der Investitionsbedarf sehr groß, die heimische Ersparnis aber vergleichsweise gering. Insofern sind die Transformationsländer auf Kapitalimporte angewiesen, zumal über diese Schiene auch ausländisches Know-how importiert wird. Vor diesem Hintergrund sind Defizite in der Leistungsbilanz der Reformländer nicht ungewöhnlich, ja zeitweise sogar erwünscht. Die Frage ist allerdings, wie hoch und wie dauerhaft diese Defizite sein dürfen sowie welche Faktoren hinter den Leistungsbilanzdefiziten stehen. Deshalb wird in dieser Dokumentation die außenwirtschaftliche Performance nicht nur anhand der Leistungsbilanzsalden, sondern auch mit der Entwicklung der nominalen Ausfuhren und der Direktinvestitionszuflüsse gemessen.

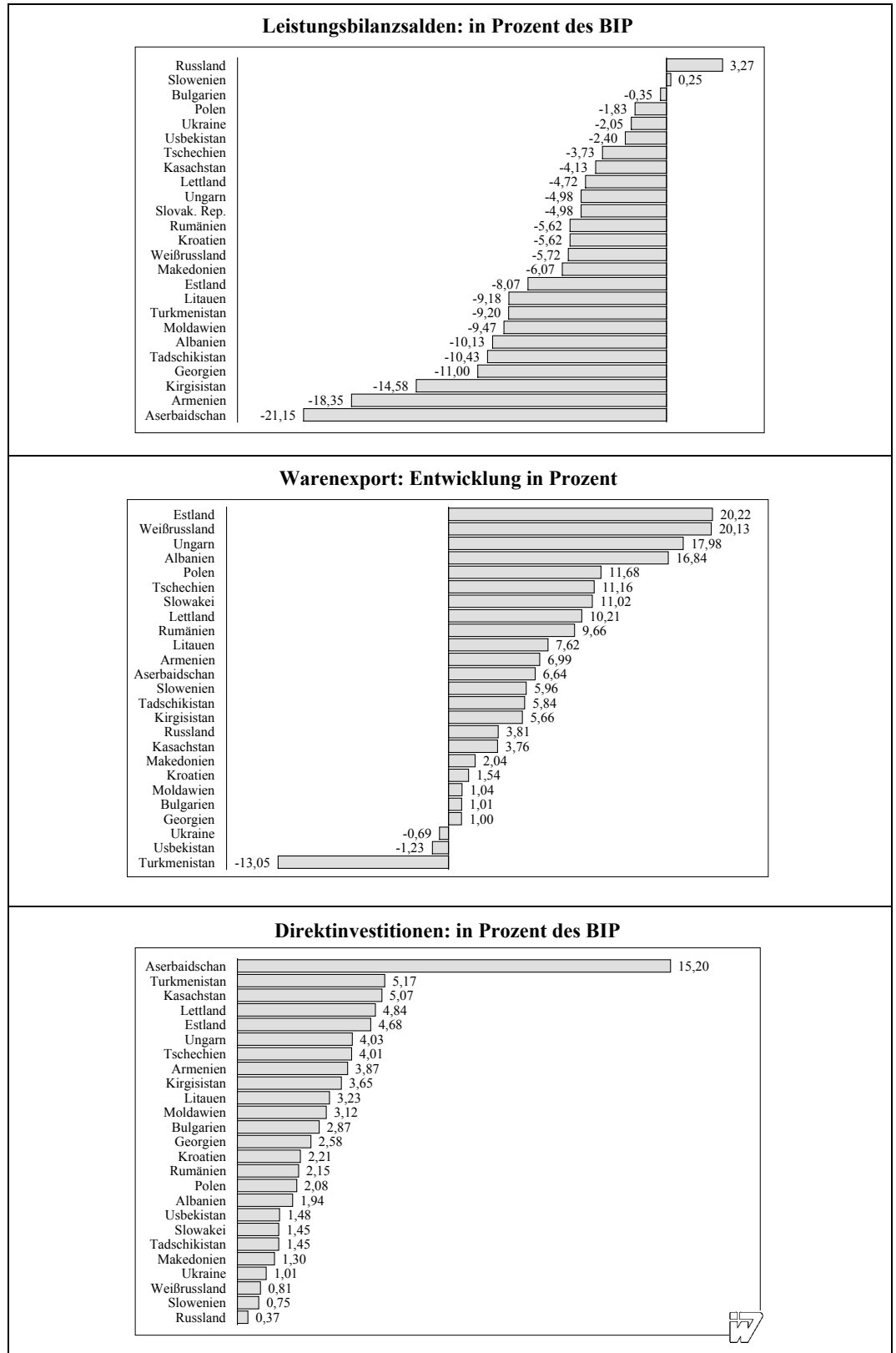
Leistungsbilanzsalden

Die EBRD (1999, 60) legt als kritische Größe für Leistungsbilanzdefizite 7 Prozent des BIP fest. Jenseits dieser Grenze schwindet das Vertrauen, dass das betreffende Land fähig ist, langfristige Verbindlichkeiten zu bedienen. Diese Grenze haben im Periodendurchschnitt 1994/99 zehn MOE-Länder überschritten (Schaubild 5). Wiederum überwiegen hierbei kleinere GUS-Länder. Russland indes schneidet beim Leistungsbilanz-Ranking mit Abstand am besten ab. Doch gerade dieses Land bietet ein Beispiel für die Interpretationsfähigkeit der Leistungsbilanzsalden als Indikator der außenwirtschaftlichen Performance einer Volkswirtschaft.

Schaubild 5:

Außenwirtschaftsindikatoren 1994/99

- Jahresdurchschnitte -



Quelle: EBRD, 2000; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Denn bei der Exportdynamik belegt Russland nur einen durchschnittlichen Platz, beim Zufluss von Direktinvestitionen liegt es sogar an letzter Stelle. Der Leistungsbilanzüberschuss erklärt sich somit überwiegend mit stark rückläufigen Wareneinfuhren und steigenden Einnahmen aus dem Erdölgeschäft. Ihm steht ein Zufluss von kurzfristigem Kapital gegenüber.

Bei der Dynamik der Warenexporte liegen die fortgeschrittenen Reformländer Mitteleuropas und des Baltikums besonders gut im Rennen. Weißrusslands reges Ausfuhrwachstum erklärt sich mit einem extrem niedrigen Ausgangsniveau und mit der starken Abwertung gegenüber dem US-Dollar. Da die EBRD die Ausfuhren der Transformationsländer in US-Dollar ausweist, schlagen grundsätzlich Wechselkursveränderungen sehr stark auf die Außenhandelsdaten durch. Sie sind insofern für sich genommen nur beschränkt aussagefähig.

Bei den Direktinvestitionszuflüssen gibt es für die kaukasischen GUS-Staaten auffallend gute Ergebnisse. Der Rohstoffreichtum dieser Region liefert hierfür eine Erklärung (EBRD, 1999, 28). Das gilt in besonderem Maß für Aserbaidschan, wo die ausländischen Direktinvestitionen im Durchschnitt der Jahre 1994/99 fast 15 Prozent des BIP ausmachen. Zum einen ist dies ein statistisches Phänomen. 1999 floss Investitionskapital in Höhe von 355 Millionen Dollar nach Aserbaidschan. Der Zufluss nach Lettland war nur unwesentlich größer (366 Millionen Dollar). Da das BIP des Kaukasusstaats aber nur halb so groß war wie das Lettlands, ist die aserbaidchanische Direktinvestitionsquote doppelt so hoch wie die lettische. Zum anderen spielen die investiven Engagements ausländischer Ölkonzerne bei der Erschließung neuer Erdgasvorkommen (Shah-Deniz-Feld) und bei dem Ausbau der transkaspischen Ölpipeline eine erhebliche Rolle.

Die drei außenwirtschaftlichen Indikatoren Leistungsbilanzsalden, Exportentwicklung und Direktinvestitionsquoten werden zu einem gesamten Außenwirtschafts-Ranking zusammengeführt. Hierzu werden für jedes beobachtete Land die Rangziffern der drei Einzelindikatoren addiert. Die Summe der Rangziffern ist Grundlage für das aggregierte Außenwirtschafts-Ranking. Tabelle 1 liefert die Ergebnisse. In den fortgeschrittenen Reformländern Mitteleuropas und des Baltikums ist demnach die Außenwirtschafts-Performance am besten. Hierzu haben vor allem die hohe Exportdynamik

*Außenwirtschafts-
performance*

und der rege Zufluss an Investitionskapital beigetragen. Russland fällt trotz robuster Leistungsbilanzüberschüsse ins Mittelfeld ab, weil es bei den Exporten und Direktinvestitionen schlecht abschneidet. Am Ende des Außenwirtschafts-Rankings finden sich erneut die kleineren GUS-Staaten.

Tabelle 1:

Außenwirtschafts-Performance

	Ranking bei:			Summe der Ränge	Außenwirtschafts-Performance-Ranking
	Leistungs-bilanz	Export-entwicklung	Direkt-investitionen		
Ungarn	10,5	3	6	19,5	1
Tschechien	7	6	7	20	2
Lettland	9	8	4	21	3
Estland	16	1	5	22	4
Polen	4	5	16	25	5
Kasachstan	8	17	3	28	6
Rumänien	11,5	9	15	35,5	7
Bulgarien	3	21	12	36	8
Slowakei	10,5	7	19,5	37	9,5
Litauen	17	10	10	37	9,5
Aserbajdschan	25	12	1	38	11
Slowenien	2	13	24	39	12,5
Weißrussland	14	2	23	39	12,5
Albanien	20	4	17	41	14
Russland	1	16	25	42	15
Armenien	24	11	8	43	16
Kroatien	11,5	19	14	44,5	17
Turkmenistan	18	25	2	45	18
Kirgisistan	23	15	9	47	19
Usbekistan	6	24	18	48	20
Ukraine	5	23	22	50	21,5
Moldawien	19	20	11	50	21,5
Makedonien	15	18	21	54	23
Tadschikistan	21	14	19,5	54,5	24
Georgien	22	22	13	57	25

Quelle: EBRD, 2000; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Makroökonomisches Ranking

Aus den vier makroökonomischen Kennziffern Wirtschaftswachstum, Inflation, Budgetsalden und Außenwirtschafts-Performance kann ein makroökonomischer Gesamtindikator entwickelt werden. Methodisch wird dabei ebenso verfahren wie bei der Außenwirtschafts-Performance: Die Rangziffern der vier Einzelindikatoren werden addiert. Aus der Summe der Rangziffern wird dann der makroökonomische Gesamtindikator gebildet.

Das bedeutet, dass die vier Einzelindikatoren mit gleichem Gewicht in das makroökonomische Ranking eingehen.

Tschechien belegt bei diesem Ranking den ersten Platz. Das gute Abschneiden bei der Geldwertstabilität und bei der außenwirtschaftlichen Konstitution gleicht die relativ schlechten Plätze bei Wirtschaftswachstum und Staatsfinanzen aus. Kroatien liegt trotz besserer Noten bei Wirtschaftswachstum, Geldwertstabilität und Budgetdefizit nur auf Platz 2, weil die außenwirtschaftliche Performance dieses Landes unzureichend ist. Polen, das in der öffentlichen Meinung derzeit als besonders erfolgreich eingestuft wird, belegt nur den sechsten Platz. Die Gründe liegen in der unzureichenden Konsolidierung der Staatsfinanzen und dem immer noch hohen Inflationsdruck. Aus den gleichen Gründen ist Ungarn lediglich auf Platz 8 positioniert.

Tabelle 2:

Makroökonomisches Ranking

	Ranking bei:				Summe der Ränge	Makroökonomisches Ranking
	Wirtschaftswachstum	Inflation	Budgetdefizit	Außenwirtschafts-Performance		
Tschechien	11	2	7	2	22	1
Kroatien	5	1	1	17	24	2
Estland	7,5	10	3	4	24,5	3
Slowakei	4	3	9	9,5	25,5	4,5
Slowenien	6	5	2	12,5	25,5	4,5
Polen	2	9	10	5	26	6
Lettland	10	6	8	3	27	7
Ungarn	7,5	11	20	1	39,5	8
Makedonien	14	4	5	23	46	9
Litauen	13	8	16	9,5	46,5	10
Albanien	1	7	25	14	47	11
Rumänien	16	14	11	7	48	12
Weißrussland	15	24	6	12,5	57,5	13
Bulgarien	18	20	12	8	58	14
Armenien	3	17	23	16	59	15
Kasachstan	20	19	18	6	63	16
Aserbaidshan	19	18	17	11	65	17
Usbekistan	12	21	13	20	66	18
Turkmenistan	22	25	4	18	69	19
Russland	21	15	21	15	72	20
Kirgisistan	17	13	24	19	73	21
Georgien	9	23	19	25	76	22
Ukraine	24	16	15	21,5	76,5	23

Moldawien	25	12	22	21,5	80,5	24
Tadschikistan	23	22	14	24	83	25

Quelle: EBRD, 2000; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Unter den zehn führenden Ländern finden sich acht EU-Beitrittskandidaten. Lediglich Rumänien und Bulgarien, also Beitrittskandidaten der zweiten Welle, schneiden ungünstiger ab. Die zehn schlechtesten Plätze werden ausschließlich von GUS-Staaten, darunter auch Russland, belegt (Tabelle 2).

Die makroökonomische Konstitution der beobachteten Länder ist somit sehr unterschiedlich. Das hier dokumentierte Ranking kann dies nur annähernd wiedergeben, weil die Rangzahlen das Niveaugefälle nicht messen können. Beispielsweise wurde 1999 unter den hier beobachteten Ländern in Slowenien mit 15.685 Kaufkraftparitäten-Dollar das höchste Pro-Kopf-BIP gemessen. Das niedrigste wies Tadschikistan mit 1.045 Dollar auf (IMF, 2000, 129).

Die Ursachen für das unterschiedliche makroökonomische Abschneiden sind vielschichtig. Hierzu zählen beispielsweise die Dauer der sozialistischen Herrschaft, strukturelle Gegebenheiten wie Rohstoffvorkommen, agrarische oder industrielle Traditionen, die Infrastrukturausstattung sowie die institutionellen und regulierenden Rahmenbedingungen.

In dieser Dokumentation soll abschließend der Frage nachgegangen werden, welchen Einfluss Reformen auf der mikroökonomischen Ebene auf die makroökonomische Konstitution haben. Zur Überprüfung dieser Frage wird auf die mikroökonomischen Transformationsindikatoren der EBRD (1999, 22 ff.) zurückgegriffen. Diese Indikatoren können die Extremwerte 1 und 4,3 annehmen. Die schlechteste Note 1 wird vergeben, wenn keine Transformationsfortschritte registriert werden. Die Höchstmarke 4,3 gibt es, wenn die Standards westlicher Industriestaaten erreicht worden sind. Auch bei dem mikroökonomischen Ranking wird die Periode 1994/99 beobachtet.

Die mikroökonomische Transformation wird auf drei Ebenen dokumentiert:

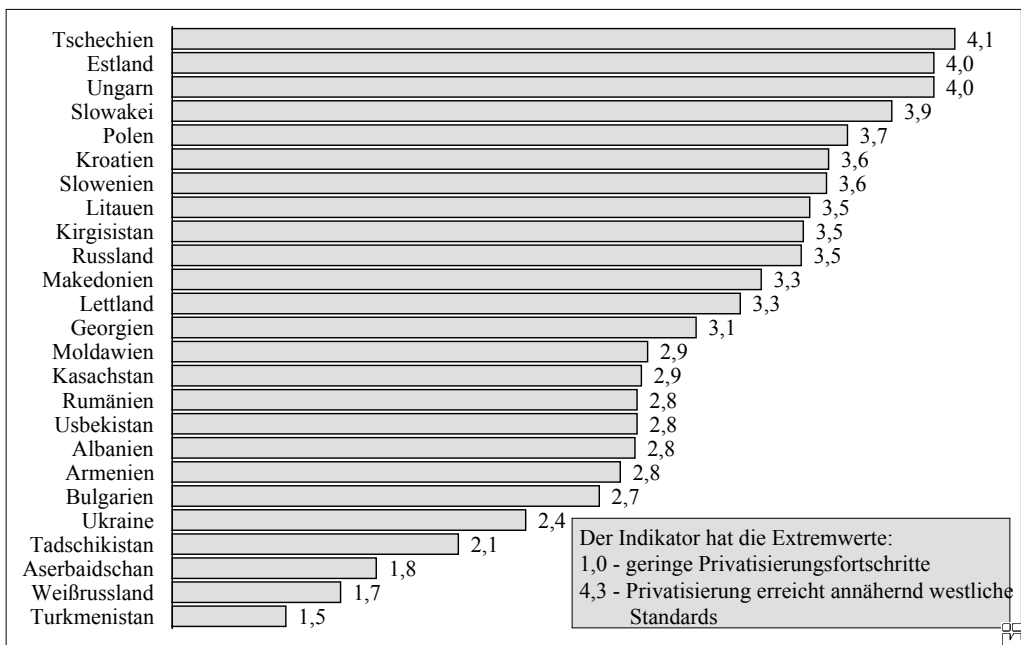
- Reform des Unternehmenssektors,
- Reform des Finanzsektors,
- Marktöffnung und Preisliberalisierung.

Reform des Unternehmenssektors Bei den Reformen des Unternehmenssektors spielt die Privatisierung eine gewichtige Rolle. Die Höchstnote 4,3 gibt es bei der kleinen Privatisierung, wenn alle kleinen Unternehmen privatisiert sowie Immobilien frei handelbar sind. Bei der großen Privatisierung wird die Bestnote erteilt, wenn sich 75 Prozent der Unternehmensanteile in privater Hand befinden. Die Privatisierung ist in vielen Transformationsstaaten relativ weit fortgeschritten. Rund die Hälfte der beobachteten Länder bekommt eine Note von über 3 (Schaubild 6). Besonders erfolgreich verlief dabei die kleine Privatisierung, bei der sogar zwei Drittel der Transformationsländer eine Note von 3,7 bis 4,3 erhalten.

Außerdem wird beim Unternehmensreform-Ranking die Entwicklung der Unternehmenskontrolle, der Abbau von Produktionssubventionen und der Stand der Konkursgesetzgebung berücksichtigt. Hierbei sind die Fortschritte nicht so groß wie bei der Privatisierung.

Schaubild 6:

Indikatoren der Unternehmensprivatisierung 1994/99



Quelle: EBRD, 1999; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Insgesamt erreichen beim Unternehmensreform-Ranking acht der erfassten Volkswirtschaften eine Note von 3 und besser (Tabelle 3). Mit der Aus-

nahme von Kroatien handelt es sich hierbei um EU-Beitrittskandidaten. Ungarn, Tschechien und Estland bilden das Spitzentrio. Am Ende der Rangliste finden sich erneut kleinere GUS-Staaten.

*Reform des
Finanzsektors*

Die Reform des Finanzsektors wurde mit Hilfe von folgenden Einzelindikatoren gemessen: Bankenreform, Aufbau einer funktionsfähigen Bankenaufsicht, Zinsliberalisierung, Entwicklung der Kapitalmärkte. Bei diesem mikroökonomischen Ranking zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Unternehmensreform. An der Spitze liegen mit Ungarn, Polen, Tschechien und Slowenien EU-Beitrittskandidaten, am Ende wie üblich die kleineren GUS-Staaten.

Tabelle 3:

EBRD-Transformationsindikatoren 1994/99

	Marktwirtschaftliche Reformen bei:			Summe der Indikatorwerte	Ränge
	Privatisierung/ Unternehmenskontrolle	Banken, Kapitalmarkt, Zinsliberalisierung	Preis-, Außenhandels-, Wechselkursliberalisierung		
Ungarn	3,56	3,35	3,45	10,36	1
Tschechien	3,55	3,03	3,40	9,97	2
Polen	3,34	3,13	3,45	9,91	3
Estland	3,51	2,86	3,28	9,65	4
Slowakei	3,38	2,75	3,38	9,51	5
Slowenien	3,22	3,03	3,07	9,31	6
Litauen	3,02	2,53	3,05	8,60	7
Lettland	2,88	2,55	3,13	8,57	8
Kroatien	3,06	2,53	2,89	8,47	9
Kirgisistan	2,75	2,14	3,00	7,89	10
Bulgarien	2,42	2,18	2,96	7,56	11
Russland	2,72	2,12	2,72	7,55	12
Rumänien	2,42	2,31	2,78	7,51	13
Moldawien	2,44	2,05	2,92	7,41	14
Makedonien	2,67	2,03	2,67	7,37	15
Albanien	2,42	1,76	2,89	7,07	16
Kasachstan	2,26	1,91	2,72	6,89	17
Armenien	2,22	1,66	2,72	6,60	18
Georgien	2,45	1,49	2,53	6,47	19
Ukraine	2,12	1,83	2,46	6,41	20
Usbekistan	2,34	1,78	2,12	6,24	21
Aserbaidshjan	1,82	1,53	2,09	5,44	22
Weißrussland	1,58	1,50	1,90	4,98	23
Tadschikistan	1,68	1,00	2,01	4,69	24

Turkmenistan	1,40	1,00	1,33	3,73	25
--------------	------	------	------	------	----

Quelle: EBRD, 1999; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

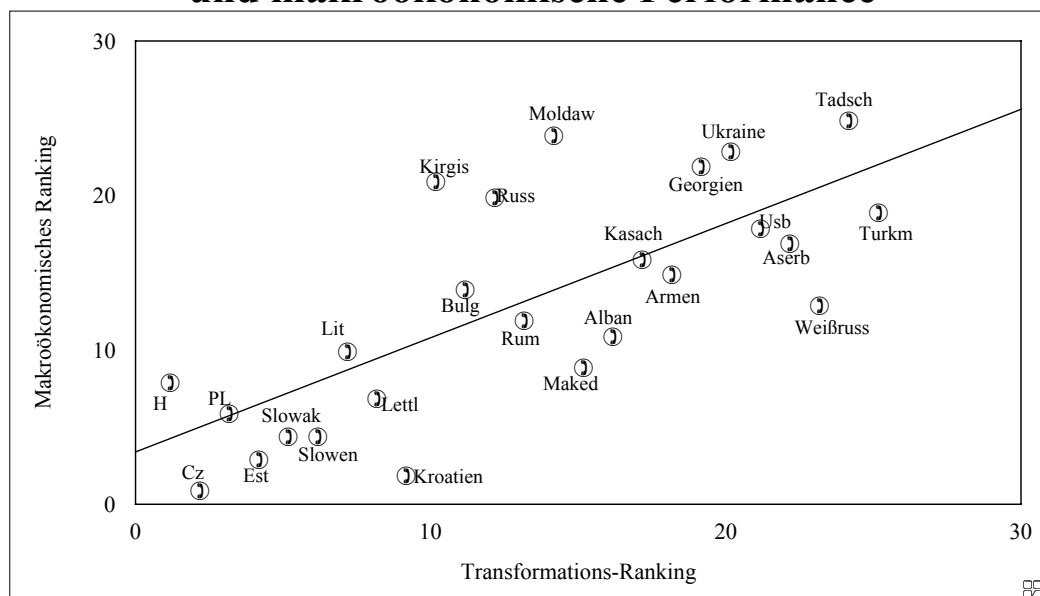
Die Öffnung der Märkte nach innen und außen bildet die dritte mikroökonomische Reformebene. Die Einzelindikatoren, die hier berücksichtigt werden, sind die Preisfreigabe, die Wechselkursliberalisierung, die Höhe und Entwicklung der Zölle, die Mitgliedschaft bei der WTO und das Ausmaß der wettbewerbsregulierenden Eingriffe. Während die Preisliberalisierung in den Reformländern weit fortgeschritten ist, gibt es bei der Marktöffnung immer noch erhebliche Reformdefizite. Die Rangfolge, die sich bei diesem Indikator ergibt, ähnelt sehr den beiden vorausgegangenen.

Insofern überrascht es auch nicht, dass beim Zusammenführen dieser drei Einzelindikatoren zum mikroökonomischen Gesamtindikator sich ein vertrautes Regionalprofil zeigt: Auf den ersten acht Plätzen liegen mitteleuropäische EU-Beitrittskandidaten, am Schluss des Rankings die kleineren GUS-Länder. Die EBRD (1999, 27) leitet hieraus ein West-Ost-Gefälle ab: Die Transformationsfortschritte werden mit zunehmender Entfernung vom mitteleuropäischen Kern geringer. Dieses Gefälle bestand auch schon vor der Wende und ist deshalb zum Teil auf strukturelle Unterschiede zurückzuführen.

Fazit

Schaubild 7:

Rangkorrelation: Transformationsfortschritte und makroökonomische Performance



Quelle: EBRD, 2000; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

In Schaubild 7 werden die Ergebnisse des Transformations-Rankings denen des makroökonomischen Rankings gegenübergestellt. Der Trend ist eindeutig:

- Jene Länder, die beim Transformations-Ranking die größten Fortschritte aufweisen, also niedrige Ränge belegen, schneiden auch beim makroökonomischen Ranking gut ab.
- Länder mit geringen Reformfortschritten auf mikroökonomischer Ebene belegen auch bei der makroökonomischen Konstitution schlechte Plätze.

Ein dauerhaftes und stabiles Wirtschaftswachstum ist ohne die Öffnung der Märkte für den heimischen und internationalen Wettbewerb, ohne die regulierende Kraft funktionstüchtiger Güter- und Kapitalmärkte sowie ohne ein freies Unternehmertum bei angemessener Wettbewerbsaufsicht nicht denkbar.

Oktober 2000

Kathrin Berensmann
Jörg Beyfuß

Literatur:

- Cottarelli, Carlo und Peter Doyle, 1999, Disinflation in Transition 1993-97, IMF Occasional Paper, Nr. 179, Washington D.C.
- Ebrill, Liam und Oleh Havrylyshyn, 1999, Tax Reform in the Baltics, Russia, and Other Countries of the Former Soviet Union, IMF Occasional Paper, Nr. 182, Washington D.C.
- European Bank for Reconstruction and Development (EBRD), 1999, Transition Report 1999, Ten years of transition, London.
- European Bank for Reconstruction and Development (EBRD), 2000, Transition Report Update, May, London.
- Fels, Gerhard, 1988, Zum Konzept der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaft, 39. Jg., S. 135 - 144.
- IMF, 2000, World Economic Outlook, September, Washington D.C.
- Valdivieso, Luis, M., 1999, Macroeconomic Developments in the Baltics, Russia, and Other Countries of the Former Soviet Union, 1992-97, IMF Occasional Paper, Nr. 175.

The Economic Situation in Central and East Europe After 10 Years of Transformation

iw-focus

Ten years after the transformation process in Central and Eastern Europe began there are still substantial weaknesses. Even though growth rates have recently been high in most countries output has not recouped pre-transformation levels. Moreover these countries have substantial difficulties in reducing their budget and current account deficits. On the other hand, there has been sizable, albeit regionally varying success in monetary stabilisation, export growth and the inflow of direct investment. Empirical tests show that macroeconomic progress depends on the implementation and success of microeconomic reforms. In this respect, countries perform quite differently. While the small CIS countries, in particular, lag in regard to privatisation and to restructuring and regulation of companies, banks and markets most EU-candidate countries compare relatively well in regard to microeconomic reforms and macroeconomic constitution.